

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gepaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3391.

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. Mai 1901.

24. Jahrgang.

Der Ministerwechsel in Preußen.

Die neuen Minister sind nunmehr ernannt und zwar fast ausnahmslos die Personen, die schon in der vor. Nummer d. Bl. als wahrscheinliche Nachfolger der abgehenden Minister genannt wurden. Nur zum Minister des Innern wurde ein bisher nicht genannter Beamter ernannt, der Bezirkspräsident v. Hammerstein in Metz.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ meldet: Den Ministern Dr. v. Miquel, Frhrn. v. Hammerstein und Brafeld wurde die nachgesuchte Entlassung erteilt. Miquel wurde ins Herrenhaus berufen, Hammerstein erhielt die Krone zum Großkreuz des Roten Adlers, Brafeld wurde das Großkreuz des Roten Adlers mit Eichenlaub verliehen. Frhr. v. Rheinbaben ist zum Finanzminister, v. Pöbdielski zum Landwirtschaftsminister, der Metzger Bezirkspräsident Frhr. v. Hammerstein zum Minister des Innern, der Geheim-Kommerzienrath Müller zum Handelsminister und der Direktor im Reichspostamt Kraetke zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt.

Das meiste Interesse erregt vorläufig die Ernennung des nationalliberalen Kommerzienrath Müller zum Handelsminister. Er soll auf dem rechten Flügel seiner bisherigen Partei stehen und Schutzökonom sein, sich für den Schutz der Landwirtschaft, andererseits aber auch für langfristige Handelsverträge ausgesprochen haben. Wie sich das Alles vereinigen läßt, wird die Zukunft lehren. Der von der Post zur Landwirtschaft übergegangene v. Pöbdielski soll früher Vorsitzender eines Bezirks im Bunde der Landwirthe gewesen sein.

Ueber die Persönlichkeiten der neuen Minister wird noch folgendes mitgetheilt: Geh. Kommerzienrath Theodor Müller, Mitglied des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses, ist am 10. August 1840 zu Kupferhammer bei Bradewede geboren. Im Reichstags-Almanach heißt es über ihn: Unterricht bis 10. Lebensjahr im Elternhause, dann durch Hauslehrer. Besuchte darauf das Gymnasium und Realgymnasium in Bielefeld und die Handelsschule in Osnabrück. Kaufmännische Ausbildung in Ham-

burg, Liverpool und London. Technische und naturwissenschaftliche Privatstudien. Eigenes Geschäft etablirt 1863. Mitglied des Reichstages 1890-93, 1893-95 und 1898 bis jetzt. Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses 1893 bis jetzt. Mitglied des Zollrats für Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland u. Vorsitzender der Abtheilungen für Industrie und Handel 1893-97, Mitglied des Wirtschaftlichen Ausschusses, Mitglied der Bezirkseisenbahnräthe vom Beginn der Institutionen 1891 an, für Köln wie für Hannover.

Der neue Minister des Innern, Freiherr Hans v. Hammerstein, war bisher Vizepräsident für den Bezirk Lothringen. Er ist am 27. April 1843 geboren als Sohn des 1872 verstorbenen Königl. hannoverschen, dann großherzoglich-mecklenburgischen Staatsministers Frhrn. Wilhelm v. Hammerstein. Er gehört, wie der bisherige Landwirtschaftsminister, der Linie Borken an und zwar dem zweiten Ast derselben. Das Geschlecht von Langensalza machte er als hannoverscher Militärbeamter mit. Nach der Annexion Hannovers trat er in den preussischen Justizdienst als Assessor über. Er kam zunächst an die Regierung in Koblenz. Im Kriege 1870/71 wurde er in Frankreich verwundet. Nach dem Friedensschlusse wurde er in dem Reichslande angestellt, er wurde nach einander Kreisdirektor in Colmar und Mühlhausen. Von hier wurde er Mitte der 80er Jahre zum Bezirkspräsidenten in Metz ernannt. Der Kaiser ist bei seinen Besuchen in dem Reichslande vielfach mit ihm in Berührung getreten, sodaß man seine Berufung als eigenstes Werk des Kaisers ansehen kann.

Der neue Staatssekretär des Reichspostamts, Kraetke, steht im 56. Lebensjahr und gehört seit dem Jahre 1864 der Postverwaltung an. Seit 1881 ist er Postrath und Mitglied des Kollegiums des Reichspostamts, 1884 wurde er Geh. Postrath und vortragender Rath im Reichspostamt, 1887 ging er als Gouverneur nach Neu-Guinea, von wo er 1890 zurückkehrte. Darauf gehörte er wieder dem Reichspostamt an und zwar seit 1897 als Direktor der Abtheilung I für die technischen Postangelegenheiten. Kraetke hat

während seiner postdienstlichen Thätigkeit im Jahre 1879 eine mehrmonatige Reise nach Amerika zum Studium der dortigen Postverhältnisse gemacht und ist vielfach im Ausland zum Abschluß von Verträgen thätig gewesen, so 1885 in Aegypten und 1895 in Rußland. Englisch- und Niederländisch-Indien sind dem Staatssekretär von seinen Reisen her bekannt.

Ueber Herrn v. Pöbdielski als Landwirtschaftsminister schreibt die „Köln. Ztg.“: Es ist bekannt, daß Herr v. Pöbdielski das Rittergut Dalmin im Kreise Westriegnitz, das sein Vater, der Generalquartiermeister v. Pöbdielski aus der Kriegsdotation erworben hatte, in anerkennenswerther Weise betreibt. Wie denn überhaupt sein bewährtes organisatorisches Talent veranlaßt hat, daß ihn der Kaiser am 1. Juli 1897 nach dem Tode Stephan, an die Spitze des Reichspostamts gestellt hat. Er war damals, seit dem Jahre 1893, deutsch-konserver Reichstagsabgeordneter für seinen heimathlichen Wahlkreis, aber er gehörte nicht zu jenen agrarischen Schreibern, die das Ansehen und den Einfluß der konservativen Partei immer mehr untergraben haben. Er trat damals durch wichtige Verbesserungen des landwirtschaftlichen Betriebes hervor. Er hat das Mollereiwesen, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen sehr gefördert, insbesondere auf seinem eigenen Gute eine musterartige Schweinezucht eingerichtet. Auch stand er damals an der Spitze mannigfacher industrieller und Handels-Unternehmungen und bot damit ein Beispiel, wie sich die Interessen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft bei gegenseitiger maßvoller Rücksichtnahme mit einander vereinigen lassen. Auch als Staatssekretär des Reichspostamts hat er lebhaftes Interesse für die Bedürfnisse aller Erwerbsstände an den Tag gelegt; er hat alljährlich größere Konferenzen mit den Vertretern der Handelskammern und von Gewerbetreibenden veranstaltet und mit ihnen die neu vorzunehmenden Verbesserungen und Aenderungen vorberathen.

Der Krieg in China.

Von der Heimreise an Bord der „Niutschon“ sendet der Spezialberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ seinem Blatt einen Brief, in dem er den Kontrast zwischen der Begeisterung der ausziehenden und der Niederbegehrtenheit ja Verbitterung der heimkehrenden Chinatrieger schildert. Er meint, man solle diese sehr bewegliche Verstimmung nicht noch durch einen kühlen Empfang daheim steigern. Der Korrespondent theilt einige Klagen der Chinatrieger mit. In erster Linie verdroß sie natürlich, daß es nicht zu erstem Kampfe kam. Geklagt wurde von vielen darüber, daß man sie bis zur Kälte zum Theil habe in Zellen liegen lassen, während die anderen Nationalitäten sich längt der Temperatur entsprechend eingerichtet hatten. Einen weiteren Unwillen hat man über die Vertheilung der aus Deutschland so reichlich eingegangenen Liebesgaben an den Tag gelegt. Es mag sein, daß man übersehen hatte, eine eigene Kommission zur Vertheilung der Liebesgaben einzusetzen. Das ist ja auch schließlich nicht Sache der Militärbehörde. Soviel ich feststellen konnte, gingen die Liebesgaben durch die Vermittelung des Roten Kreuzes den verschiedenen Garnisonen waggonweise zu. Wie außerordentlich gewandt man aber die Gaben zu vertheilen wußte, mag die Thatsache darthun, daß man beispielsweise der Etappe in Jangtsun zu Weihnachten aus der Kiste der Gaben so viele echte „Henry Clay“-Zigarren zuwies, daß jeder Mann etwa 10 dieser von ihm zweifellos kaum ihrem Werthe nach gewürdigten „Rauchrollen“ erhielt, während ihm zweifellos eine Kiste weniger für Feinschmied berechneter Zigarren viel größeres Vergnügen gemacht haben würde. Doch die Besenkung der Garnison Jangtsun war mit dieser Zigarrenvertheilung keineswegs erledigt, man fügte vielmehr für jeden Mann noch etwa 20 bis 25 Stahlfedern hinzu. Böse Zungen behaupten, daß auf jeden Mann auch noch ein Briefbogen und zwei Kouverts gekommen seien, doch muß ich diesen Vorwurf verschwenderischen Umgehens mit Liebesgaben ganz entschieden als ungerechtfertigt zurück-

Das Moorweibchen.

Roman von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ihr Herr Gemahl? Er will kommen? Wann?“ fragte Brauns, der sich vergeblich bemühte, seine Betroffenheit zu verbergen.

„In einigen Tagen schon! Er will, daß wir jetzt für längere Zeit, vielleicht ständig unseren Aufenthalt hier nehmen, weil er das unruhige gesellschaftliche Leben in der Stadt nicht ertragen, oder vielleicht besser gesagt, nicht leiden kann.“ erzählte sie, indeß es wie verhaltene Bitterkeit um ihre Lippen zuckte. „Ohne sein Wissen bin ich heute hierher gefahren, um alles vorzubereiten, es giebt ja dann noch manches zu ändern; morgen reise ich wieder ab.“

Sie hatte in scheinbar gleichgültigem Tone gesprochen, und doch suchten ihre Blide dabei mit sonderbar angstvollem Ausdruck die des Direktors. Dieser stand ihr gegenüber, blaß, fast und stumm. Es war nicht mehr die zornige Erregung von vorhin, sondern etwas wie ein starrer, lähmender Schreck, das über seinem Wesen lag.

„Ja, ja“, murmelte er dann, sich endlich ermannend, „es ist gut, daß Sie kamen, gnädige Frau! Sie gestatten wohl, daß ich Sie zur Villa begleite?“

Sie nickte. „Es wird mir angenehm sein.“ Dann wandte sie sich zu Sunberg und reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen nochmals recht herzlich Auch Ihnen Mutter Sunberg!“

Die Alte lächelte geschmeichelt und ließ mit verständnisvollem Nicken das Geldstück, welches Frau Arlinghoff ihr hinter Reinhart's Rücken verstopfen reichte, in ihre Tasche gleiten.

Eine ältere, behäbige Frauengestalt in schwarz-weiß karriertem Shawl und braunen Kapothut mit hochanstrebender knallgelber Feder, war dem Wagen entstiegen und kam eiligst herein. Auf dem rothen, gutmüthigen Gesicht und in den runden, lebhaften Augen lag noch der Ausdruck der Sorge und Unruhe.

„N' Tag beisammen“, sagte sie eifrig zu den Anderen, dann stürzte sie auf.

„Grüß Gott, Frau Arlinghoff! Nein, war das ein Schreden, als der Junge kam und erzählte, Sie wären gekommen und der Wagen wär' umgefallen und Sie seien hier bei den Sunbergs und könnten nicht weiter! 's ist doch gut, daß ich Sie lebendig und gesund wiederfind', 'n bischen blaß wohl, aber sonst so schön und lieb wie immer!“

Frau Arlinghoff erwiderte freundlich ihre Begrüßung. „Ja, Mamsell Haberling, wir können froh sein, daß es so abgegangen ist. Nun wollen wir aber auch aufbrechen, es ist mir jetzt wieder ganz wohl.“

„Na, Gott sei Dank, daß es nicht nöthig war, hab' schon 'ne ganze Tasche voll von Hoffmannstropfen und Waldrian und Aërnich-

Wasser mitgebracht, die brauchen wir nun doch nicht“, sagte Mamsell Haberling.

Der Direktor wollte Frau Arlinghoff den Arm reichen, diese schien es jedoch nicht zu bemerken und ließ sich von der Beschlüßererin zum Wagen führen. Der erstere folgte ihnen ohne Gruß gegen Sunberg, der an der offenen Thür zurückblieb.

Reinhart warf durchs Fenster einen Blick nach dem fortrollenden Wagen, einem eleganten Einspanner, den sonst meist der Direktor zum Ausfahren benutzte, dann trat er in sein kleines Zimmer. Auf dem Sessel lag ein feines, mit zierlichem Monogramm besticktes Battisttuch, das Frau Arlinghoff zurückgelassen. Er nahm es auf; ein süßer eigenartiger Duft entströmte demselben und erfüllte das kleine Gemach. War es ein Zauber, der den jungen Steiger umfing, daß er wie gebannt stehen blieb und träumend niederblickte auf das feine Gewebe?

„Ohm Reinhart, dem Grubenherrn seine Frau sieht gerad so aus wie die schöne Fee im Märchenbuch!“ rief der kleine Johann, der ganz athemlos hereinkam; „und sie hat mir draußen ein blan' neu' Marktstück geschenkt, dafür, daß ich zu der Mamsell und zu dem Direktor gelaufen bin und ihren Wagen bestellt hab; daß hat der Großvater gesehen und er kam und riß mir's weg und warf's fort ins Gras, — ich krieg' mir's aber gleich wieder — und er sagt, die Frau Arlinghoff wär' das Moorweib und wer was von ihr annähm', den thät sie bezaubern.“

„Weißt Du was, Johann, ich will Dir ein anderes blankes Marktstück geben, dann suchst Du das eine und bringst es mit diesem Tuch der Frau Arlinghoff wieder“, erwiderte Reinhart.

Johann nickte, eilte hinaus und machte sich eifrig auf die Suche nach dem verschmähten Gelde.

Mutter Lena kam wieder herein. „Nein, was ist das für 'ne liebe freundliche Frau, die Madame Arlinghoff“, sagte sie, die reine Siamosenhäute abbindend und mit der früheren blaueinenen vertauschend.

„Na Reinhart, das hätten wir uns heut' morgen auch noch nit gedacht, daß wir so vornehmen Besuch kriegen und sie hier in Deinem Sessel sitzen thät!“, „'s war übrigens auch gar nit so schlimm; wenn den vornehmen Leut' der kleine Zeh ein bischen weh thut, machen sie schon gleich ein groß Spettakel d'raus. Wie sie Dich mit dem Direktor gehört hat, da konnt sie nit schnell genug vortan machen mit ihren Flechten und dann ist sie aufgesprungen und an die Thür gegangen, als wenn nich's gewesen wär.“

„Ja sicher! Ihr habt auch so hart gegen einander gerufen, das muß' Einer wohl hören! 's ist mir arg genug und der Direktor wird Dich schon ganz schwarz machen bei dem Grubenherrn. Dafür ist's gut daß Du ihr geholfen hast vorhin, sonst wär' ich noch bang', daß Du um die Stell' lämest. Draußen wollt ich ihr noch jagen, wenn der Direktor Dich schlecht machen thät' bei dem Herrn, sollt

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

weisen. Von den unermesslichen Liebesgaben an Bier und sonstigen Getränken ist leider recht wenig dahin gelangt, wohin es in erster Linie hätte gelangen sollen, nämlich nach Peking und Pootungju. Wenn, wie mir von mehreren Offizieren berichtet wurde, es tatsächlich richtig ist, daß der ganzen deutschen Garnison Peking zu Weihnachten vier Kisten Bier zugeteilt wurden, so ist dies einfach lächerlich. In Peking standen etwa 8000 Mann, und ehe man diese mit 4 Kisten Bier anärgerte, hätte man das Bier lieber lassen sollen, wo es war. Was aus den von einem offenbar echt deutschen Manne den Truppen gewidmeten Schnurrbartbinden geworden ist, konnte ich leider nicht feststellen. Die Soldaten sind nicht in der Stimmung, es humoristisch aufzufassen, daß sie von der reichen Liebesgabenfülle nichts oder wenig abbekamen, während Kameraden in anderen Garnisonen, die der Quelle näher lagen, vielleicht recht gut versorgt wurden. Gar zu leicht neigt der sich geschädigt Glaubende dazu, an eine Unerschlichkeit zu denken und solche Gedanken sogar auszusprechen. Es giebt nur ein Mittel, derartigen Gerüchten vorzubeugen, es ist dies eine genaue Zusammenstellung der empfangenen Gaben und Nachweis darüber, wie über dieselben verfügt wurde. Man wird, wenn erst die Truppen in die Heimath zurückgeführt sind, einsehen, wie sehr berechtigt dieses Verlangen einer öffentlichen Abrechnung über die Liebesgaben ist, denn die Soldaten werden nicht daran denken, über die Liebesgabenangelegenheit zu schweigen.

Reichspostdampfer „Stuttgart“ mit den aus Ostasien heimgeschickten 320 Dienstunbrauchbaren und der Leiche des in China verstorbenen Obersten Grafen York v. Wartenburg an Bord steht voraussichtlich am 14./15. Mai in Bremerhaven zwecks Ausschiffung der an Bord befindlichen Mannschaften zu erwarten. Landung der Leiche des Obersten Grafen York v. Wartenburg erfolgt in Hamburg, wo auf Befehl des Kaisers eine militärische Leichenfeier stattfindet.

Der Krieg in Südafrika.

Die Buren konzentriren sich seit Anfang Mai um Hartbeesfontein, wo die unter Delarey stehende Streitmacht auf 4 bis 5000 Mann geschätzt wird. Die Buren nehmen eine feste Stellung an den Hügeln ein. Babington nahm Föhling mit ihnen, aber seine Streitmacht ist zu klein, um die Buren anzugreifen, darum sind Verstärkungen abgemandt. Die Generale Methuen und Rawlinson nähern sich Hartbeesfontein. Eine Schlacht scheint bevorzustehen. Es wird angenommen, die Buren können, da sie ohne Artillerie sind, die Stellung nicht halten.

Die Buren haben ihre feste Stellung bei Hartbeesfontein geräumt und sich in mehrere kleine Abtheilungen aufgelöst, nachdem von allen Seiten englische Kolonnen gegen sie herangezogen. — Daß die Engländer immer noch starke Verluste haben, beweist der amtliche Bericht für den Monat April; darnach verloren die Engländer allein im April an Todten 8 Offiziere, 122 Mann, an Verwundeten 20 Offiziere, 206 Mann, an Gefangenen 3 Offiziere und 93 Mann, zusammen 31 Offiziere, 421 Mann. Der Widerstand der Buren muß also doch wesentlich energischer sein, als ihn die englischen Berichte darstellen.

sie ein gut Wort für Dich einlegen, aber ich konnt' gar nit dazu kommen. Der Brauns schwänzelte immer um sie rum und der ist auch nit ihr in den Wagen gestiegen und ich hab gehört wie er ganz leil' gesagt hat, die Mamsell sollt doch auf dem Bod sitzen, das hat aber die Madam nicht haben wollen."

Ein schnelles Klopfen unterbrach sie und gleich darauf trat die eben Genannte, Mamsell Haberling heran. Sie war hochroth im Gesicht und pufete von Eile oder Aufregung.

"I Du meine Zeit, seid Ihr wieder da Mamsell Haberling! Ich meint' Ihr wäret doch nit fortgefahren?" rief Mutter Lena erstaunt. „Aber sprecht jetzt nit, Ihr seid ja außer Athem! Seht Euch mal erst und ruht Euch ein bischen aus!"

Mamsell Haberling nahm den dargebotenen Stuhl.

"Ja, ja, das macht hier der Berg, wenn ich rauf zu Fuß gehen muß, vergeht einem allemal die Luft. Die Madam — ich sag' noch immer so, wenn mir auch der Friedrich wohl zwanzig Mal schon gesagt hat, es thät heißen die gnädige Frau — hat auf einmal eben im Wagen gemeint, ich möcht' ihr doch den Gefallen thun, und mal schnell umgehen zu Euch, daß sie 'nen bischen Kräuterthee von Euch kriegt, der sollt' ihr gut thun für ihren Kopf, hättet Ihr gesagt. Da bin ich natürlich ausgestiegen und hergelaufen; aber ich glaub', der Direktor war's schuld, der hat ihr ein Zeichen gemacht, daß er allein mit ihr sprechen wollt. Ich hab's wohl gesehen, und

Deutsches Reich.

Von Interesse ist ein Bericht der Reichsschuldenkommission über die finanzielle Lage des Reichs-Invalidenfonds. Es wird mitgeteilt, daß der Reichsinvalidenfonds, der durch Gesetz vom 23. Mai 1873 mit einem Kapitalvermögen von 561 Millionen Mark begründet wurde, nach der am 30. Juni 1900 gezogenen Bilanz zu dieser Zeit noch einen Vermögensbestand von 367,725,828 M. aufwies, dem Verbindlichkeiten mit einem Kapitalwert von insgesamt 385,367,298 Mark gegenüberstehen; das heißt also, daß die Rechnung des Reichsinvalidenfonds in diesem Jahr zum ersten Mal mit einer Unterbilanz von 17,641,470 Mark abschließt. Hervorgehoben ist diese Unterbilanz durch eine fortwährende Mehrbelastung des Fonds und durch das Sinken des Zinseszinses. Aus dem ursprünglichen Kapital des Fonds von 561 Millionen Mark sind von 1873 bis 30. Juni 1900 Zuschüsse von insgesamt 193,274,172,25 Mark geleistet worden. Aus dem Invalidenfonds sind an Pensionen und Unterstützungen für Angehörige der vormals schleswig-holsteinischen Armee und deren Hinterbliebene 216,338 Mark (Kapitalwert 1,397,205 M.) zu zahlen. Nach dem Bericht vom 30. Juni waren damals von Angehörigen der schleswig-holsteinischen Armee noch am Leben: 1 Bataillon-Kommandeur, 2 Hauptleute und Rittmeister, 11 Oberleutnants, 63 Leutnants, 3 Bataillonärzte, 7 Ober- und Assistenzärzte und 10 Beamte, ferner 6 Feldwebel, 60 Sergeanten und 455 Gemeine. Zu diesen Ausgaben kommen dann noch 41,865 Mark (Kapitalwert: 260,922 M.) für frühere Angehörige der schleswig-holsteinischen und der dänischen Armee (7 Hauptleute, 3 Rittmeister, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant, 1 Feldwebel, 6 Sergeanten, 11 Unteroffiziere und 170 Gemeine) und deren Hinterbliebene.

Behufs Abänderung des Invaliden-Versicherungsgesetzes haben Petenten Wünsche an den Reichstag gerichtet, die dahin gehen, die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 auf 68 Jahre herabzusetzen und die Mittel für die Invalidenversicherung unter Wegfall der Beiträge der Versicherten und Arbeitgeber durch eine allgemeine Steuer aufzubringen, sowie die an einen Hausindustriellen gewährte Invaliden- und Altersrente nach dessen Tode auf die Wittve übergehen zu lassen. Die Petitionskommission beantragt, die Petitionen dem Reichszentraler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung insofern zu überweisen, als dieselben die Uebertragung der Rente eines Rentenempfängers an dessen Wittve erstreben, im Uebrigen über dieselben zur Tagesordnung übergehen.

Ausland.

Amerika.

In einem Miethshause in Chicago brach am Sonntag ein großes Feuer aus, bei dem 7 Personen den Tod in den Flammen fanden, während drei schwer und viele andere weniger schwer verletzt wurden. Die Spritzen und Rettungswagen konnten an den Brandherd nicht herantommen, weil ein Güterzug die Straße verperrte.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, d. 6. Mai. Dem Thierarzt Stoltenberg in Wandsbel ist die kommissarische Verwaltung der vom 1. Mai

d. J. ab neu errichteten Kreisveterärstelle für den Kreis Stormarn und den Stadtkreis Wandsbel, mit dem Amtswohnstz in Wandsbel übertragen worden.

Aus den Bezirken der Zwangsanordnungen für das Schmiede- und Schlossergewerbe und das Tischlergewerbe, beide mit dem Sitze in Wandsbel, ist der Amtsbezirk Trittau ausgeschieden worden.

* Ahrensburg, 8. Mai. In der vor. Nummer d. Bl. berichteten wir über einen Auslauf, den das Umhertoben eines Arbeiters veranlaßt hatte, der darüber in Aufregung gerathen war, daß seine Frau ihn und ihre Kinder verlassen hatte. Die Familie war hier unter dem Namen John angemeldet und wie berichtet, erst Ende Februar d. J. hierhergezogen. Der Mann war, nachdem er sich beruhigt hatte, wieder aus dem Gefängniß entlassen worden, ist dann aber am Montag von hier fortgegangen und hat die Kinder zurückgelassen. Nach seinem Fortgang trafen bei dem Gemeindevorleser hier, zwei Briefe von ihm ein, worin er seinen Lebenslauf schilderte, angab, daß er den Namen John fälschlich geführt habe, Friedrich Wölke heiße, 1866 in Sömmerda, Regierungsbezirk Erfurt, geboren, 1886 beim Militär eingeeilt und im Juli 1887 vom 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94 desertirt sei. Er werde sich in Lübeck der Polizei stellen und bitte, die beiden Kinder in Schutz zu nehmen. Nach seinen weiteren Mittheilungen hat er seine angebl. Frau, die unverheiratete Charlotte Suchalla, geboren 1863 in Ostpreußen, im Jahre 1889 in Sandesneben kennen gelernt, 1891 ist sie ihm nachgekommen nach Herford und seit der Zeit haben sie zusammen gelebt unter dem Namen John. Er nennt die Charlotte Suchalla, die aus früheren Verhältnissen noch zwei andere Kinder habe, ein Scheusal, weil sie die eignen Kinder verlassen habe um mit einem neuen Liebhaber davon zu gehen, und bittet in beweglichen Worten für die Kinder zu sorgen und sie zu guten Menschen zu erziehen, er werde, wenn er seine Strafe verbüßt habe, wieder für sie sorgen. Wie weit die Angaben des Briefschreibers auf Wahrheit beruhen, dürften die eingeleiteten Nachforschungen ergeben, die Kinder wurden einstweilen dem Armenhause zur Pflege überwiesen.

* Eine Delegirten-Versammlung des Stormarnschen landwirthschaftl. Kreisvereins fand im Hotel „Stadt Hamburg“ zu Oldesloe am Montag statt. Der Vorsitzende, Herr Duderstadt-Mittschau erstattete den Jahresbericht, der die Zustimmung der Versammlung fand. Der vorgelegte Kassenbericht wurde für richtig befunden und Decharge ertheilt. An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Dr. Krüger-Oldesloe wurde Herr Stachow-Klinter einstimmig in den Vorstand gewählt und ihm das Schriftführeramt für den Kreisverein übertragen. Vom landwirthschaftlichen Verein für Trittau und Umgegend war der Antrag eingegangen, landw. Arbeitern und Diensthoten für treue Dienste aus Mitteln des Kreisvereins Prämien zu gewähren. Die Versammlung erklärt sich mit dem Antrage einverstanden und beauftragt Herrn Sid-Trittau mit der weiteren Bearbeitung vorliegender Materie. Der Antrag des Herrn Bantes-Gr.-Hansdorf, betreffend Verstaatlichung der Miethskomptore für Diensthoten u. wird einstweilen zurückgestellt. Auf Vorschlag des Herrn Dr. Krüger wird eine Kommission bestehend aus 2 Mitgliedern (Dr. Krüger-Oldesloe und

und Rudorff-Glinde) ernannt, die sich über die bei Errichtung eines Getreidelagers in Betracht kommenden Verhältnisse eingehend informieren soll.

* Altrahstedt, 8. Mai. Die königliche Regierung hat den Hilfsgeistlichen, Herrn Pastor Sommer hier selbst mit der Führung des Ortschulsaufsicht in den Schulen in Braat, Stapelfeld und Stollau beauftragt.

* Der heftige Gesellschaftsclub „Flott“ veranstaltet am Sonntag eine Ausfahrt nach Lütjensee.

* Vor dem Landgericht in Altona hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung der 19jährige Dienstknecht Franz S. aus Meindorf bei Altrahstedt zu verantworten. Am Abend des Gründonnerstages d. J. kam es zwischen dem Angeklagten und mehreren seiner Kollegen zu einem hitzigen Renkontre, zu dem allem Anschein nach die böse Eifersucht die Veranlassung gegeben hat. Im Laufe des Streites hat der Knecht K. mehrere Stichwunden am Oberarm davongetragen, die ihn längere Zeit arbeitsunfähig machten. Nach der Beweisaufnahme erschien die Behauptung des Angeklagten, er sei von seinem Gegner herausgefordert und mit einem stumpfen Gegenstand geschlagen worden, nicht wiederlegt, so daß das Gericht entsprechend dem Antrage der Vertheidigung Nothwehr für vorliegend erachtete und auf Freisprechung erkannte.

* Aus der Provinz. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ schrieb in Nr. 84 Beil. folgendes über die Jahresversammlung des Vereins für Fortbildungsschulwesen in Seide am 9. April d. J.: „Zur Verwunderung aller Anwesenden wurde in Anregung gebracht, ob man nicht den Geistlichen die Mitwirkung an den Fortbildungsschulen einräumen wolle. Bürgermeister Forke bedauerte, diese Frage nicht durchdacht zu haben, weil er nicht geglaubt habe, daß die Forderung gestellt werden würde. Er kam aber zu der Aeußerung, daß die Geistlichen dann doch erst ein höheres Niveau erklimmen müßten, denn an die jungen Leute mußten sie doch ganz anders herantreten, als an Kinder. Herr Rektor Sierts hatte den Muth auszusprechen: weil die Kinder in der Schule bis zum Ueberdruß mit Religion geflößt wurden, so wäre in den Fortbildungsschulen kein geeignetes Feld für die Geistlichen.“ Demgegenüber ist zu bemerken, daß vielfach grade Geistliche sich zuerst des Fortbildungsschulwesens angenommen haben. Im Kreise Lauenburg z. B. sind fast sämtliche Fortbildungsschulen, welche auf dem Lande bestehen, durch Geistliche ins Leben gerufen. Vielfach wird von den Ortsgeistlichen Religionsunterricht gegeben, welcher natürlich nicht in Katechismuslehre sondern in Vorträgen über allerlei religiöse, kirchengeschichtliche und soziale Thematte von allgemeinem Interesse besteht. Propst Treplin in Hademarschen, welcher diesen Arbeitszweig auf der Gesamtsynode vertritt, gab vor kurzem eine Schrift heraus: „Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule“. Die Aeußerungen des Bürgermeisters Forke sowie des Rektors Sierts beruhen demnach auf Aentenntniß.

Kiel, 6. Mai. Zwei Unglücksfälle sind neuerlich bei der Marine zu verzeichnen. Der Obermaat Reizel vom Schulschiff „Mantel“ brach infolge Brechens einer Trosse beide Beine; ein Stewardsgast an Bord des Schulschiffs „Molke“ verletzte sich infolge Spielens mit einem Revolver.

getrodener Pflanzen zurück, die sie auf dem Tisch über einem Zeitungspapier zu reiben begann.

„Müß't's ihm nit verübeln, Mamsell Haberling, daß er so wenig Umständ' macht, er hat nun mal so'n kurz Wesen, auch mit uns, aber gut ist er doch, das konnt' Ihr glauben! Ihr kennt ihn ja auch!“ sagte die alte Frau entschuldigend.

„Kenn' ihn ja auch! Ja, wißt Ihr, Mutter Lena, er mach't's jaustament so, wie der Herr selber!“

„Arg freundlich ist der Herr ja auch nit,“ meinte Mutter Lena, „ich hab' ihn aber nun lang nit mehr gesehn, 's mag wohl an die acht Jahr sein, daß er nit mehr hier war.“

„Nicht mehr hier war! Seit dem großen Unglück ist's. Es heißt, er habe dazumalen so'n argen Schreck gekriegt, als er die Verunglückten gesehen hätt, und wollt' darum nicht mehr wiederkommen. Na, jetzt mag er's wohl verwunden haben. Die Madam sagt, in den nächsten Tagen wollt' er schon hier sein, und dann würden sie lange wohnen bleiben,“ berichtete Mamsell Haberling.

„Wer sollt' gedacht haben, daß er sich in der Zeit noch verheirathen würd'! Die Madam sieht doch so jung noch aus,“ sagte Mutter Lena, den Thee in eine Papierdüte sammelnd. „Viel jünger ist sie auch noch und der Herr, der ja schon 'nen grauen Bart und graue Haar' hat, konnt' wohl ihr Vater sein.“

„Na, da hat sie ihn auch wohl nit so gewaltig lieb gehabt, wie sie'n geheirathet hat.“

„Das kann ich nicht wissen, aber so aus sehen thut's nicht. Jeder von ihnen geht seines Wegs allein und ich glaub', der Herr ist nicht glücklich bei all der Pracht und dem Glanz und der Macht. Die Tina hat mir mal erzählt, er ständ' manchmal stundenlang am Fenster und thät nichts als in die Luft 'naus starren und kein einzig Mal konnt' er sich von Herzen freuen, die Madam — ich sag' noch immer so, der Friedrich freilich und die anderen die aus der Stadt mit ihnen kommen, die sagen immer „der gnädige Herr“ und „die gnädige Frau“ und „die gnädigen Herrschaften“, das mag ich nicht — also die Madam, die soll sich Freud' genug machen und ein Fest nach dem andern halten, die lebt wie ein Vogel im Hansfamen und deutl. glaub ich, den ganzen Tag an ihr Plaisir.“

„S' ist aber auch so ein lieb munter Weibchen.“

„War die Frau Arlinghoff nicht in diesem Sommer auch schon mal auf ein paar Tage hier?“ fragte Frau Sunberg.

„Ja wohl auf ein paar Tage ist's damals gewesen, im vorigen Jahr war's länger.“

Mutter Lena trat dicht zu dem Besuch und sagte leise:

„Sört mal, Mamsell, unter uns gesagt, ich mein, es thät sich doch nit schiden, daß die Frau Arlinghoff so mit dem Direktor im Wagen sitzt, als wenn's ihr Mann wär.“

Zigarren der letzte fabrikant war diese anfang in Arbeit infolge Zivilversteigerung langanhalten diejenige Anwesenheit von Haus nehmend verbüßt ihn jedes merkte Tabakfabrikation ohne da Enblisch, Ganner In seine Mengen lung wo weil ne mit Sti unterwe Glückselig gefeiert keinen k nicht ge zu lapp Tiefe ge das Dien beim A. (Anlagen legt wo Schäfer 40 Krei Kreie e vom A. an ihre 1) Zeh des 3) 32 hierauf Geselle Gardin 28100 gegen wegen ist dom gericht redigtig demnac einricht machge gelassen getomm lich die Auswa Umgeb lam in in See das g Bei d Feuer Leder Pierde totem geteile ist nod wieder vorige gefelle über s worde neuen getrete landte sammt wurde Der A ipredch erklä keine werde bleibe übrig schmie in ei beidsh Strei Leide Trup eines hörig zu die

33

Für etwa 12000 Mt. Tabak hat der Zigarrenmacher Borchers in Heide im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte dem Zigarrenfabrikanten Tiedje daselbst gestohlen. Borchers war dieserhalb vor der Strafkammer in Kiel angeklagt. Borchers hatte bereits bei Tiedje in Arbeit gestanden, als es ihm gelang, infolge Invaliddität im Kriege 1870/71 den Zivilversorgungsschein zu erwerben und die Stelle eines Volkziehungs-Beamten und Gehaltensaufsehers in Heide zu erhalten. In diesen Verhältnissen beging er jedoch so erhebliche Unterschlagungen und Fälschungen, daß er vom Schwurgericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Auf Borchers' Bitten nahm Tiedje ihn später, als er die Strafe verbüßt hatte, wieder in Arbeit; er entließ ihn jedoch nach einigen Jahren, weil er merkte, daß Borchers immer erhebliche Mengen Tabak mitnahm. Auch nach Borchers' Entlassung fehlte dem Fabrikanten immer Tabak, ohne daß es gelang, den Dieb zu fassen. Endlich, nach langen Jahren, wurde der Gauner in Borchers ermittelt und verhaftet. In seiner Wohnung wurden noch erhebliche Mengen Tabak vorgefunden. Die Verhandlung vor der Strafkammer kam nicht zu Ende, weil neue Zeugen geladen werden sollten.

Kleine Mittheilungen.

Auf der Elbe ist der Ewer „Egge“, mit Stückgütern von Hamburg nach Wislitz unterwegs, am Sonnabend Nachmittag zwischen Glückstadt und der Stoermündung voll Wasser gesehelt und gesunken. Der Schiffer Egge mit seinen beiden Söhnen erkrankt, da es ihnen nicht gelang, die Leine des Rettungsbootes zu tappen, und das Rettungsboot mit in die Tiefe gezogen wurde.

Einen qualvollen Tod gefunden hat das Dienstmädchen Stahmer in Altona, welches beim Auslösen einer Lampe von der herausschlagenden Flamme ergriffen und schwer verletzt wurde.

In Boofstedt hat der dort wohnende Schärer Schuhmacher in diesem Frühjahr bereits 40 Kreuzgöttern getödtet und hierfür die vom Kreise ausgelegte Prämie, pro Stück 50 Pf., vom Amtsvorsteher erhoben.

Die Ederförder Tischergefellen haben an ihre Meister folgende Forderungen gestellt: 1) Zehnjährige Arbeitszeit; 2) Abschaffung des Kost- und Logiswefens beim Meister; 3) 32 Pf. Stundenlohn. Da die Arbeitgeber hierauf nicht eingegangen sind, so sind die Gefellen in den Ausstand getreten.

Der Bau der elektrischen Centrale in Garding ist dem Architekten Jensen das. für 28100 Mt. übertragen.

Die Berufung des Arbeiters Deppe gegen das vom Flensburger Schwurgericht wegen Kindesmordes gefällte Todesurtheil ist vom Landgericht sowohl wie vom Oberlandgericht abgelehnt. Wenn der König der Gerechtigkeit freien Lauf läßt, wird das Urtheil demnach in Flensburg vollstreckt werden.

Es haben sich 51 deutsche Ansiedler einschließlich Frauen und Kinder aus Dithmarschen in der Ortschaft Scherrebek niedergelassen. So viele sind noch nie auf einmal gekommen, aber unablässig und leise vollzieht sich die deutsche Einwanderung und die dänische Auswanderung in der Ortschaft und der Umgebung.

Am Donnerstag Abend gegen 11 Uhr kam in dem Hause des Hüners Hinrich Städter in Seedorf ein Feuer zum Ausbruch, wodurch das ganze Gebäude in Asche gelegt wurde. Bei der herrschenden Windstille konnte das Feuer auf seinen Heerd beschränkt werden. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

Hamburg.

In der Hamburger Industrie droht wieder ein großer Streit. Obgleich erst im vorigen Jahre zwischen den Kupferhämdegefellen und den Arbeitgebern ein Abmachung über Arbeits- und Lohnbedingungen getroffen worden ist, sind die Gefellen am Montag mit neuen Forderungen an die Arbeitgeber herantreten. In einem dem Arbeitgeber übergebenen Briefe waren ihre Forderungen zusammengefaßt und Antwort auf dieselben wurde innerhalb einer Viertelstunde verlangt. Der Arbeitgeberverband veröffentlichte eine entsprechende Darstellung in den Zeitungen und erklärt dazu, daß, da ohne die Kupferhämde keine Maschine und kein Schiff fertiggestellt werden könne, kaum etwas anderes übrig bleiben werde, als wie im vorigen Jahre alle übrigen Arbeiter auszusperren. Die Kupferhämdegefellen und deren Hülfсарbeiter haben in einer Versammlung am Dienstag Abend beschloffen, am Mittwoch, den 8. Mai in den Streit einzutreten.

Leiden der englischen Armee in Südafrika.

Jämmerliche Zustände unter den englischen Truppen in Südafrika enthüllt der Brief eines englischen Arztes. Dieser, ein Angehöriger des australischen Kontingentes, gehört zu der Runder'schen Division. Er schreibt an die „Daily Mail“ über seine Erfahrungen

einen interessanten längeren Brief, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Unser tagtäglicher Marsch beginnt, wenn die Sterne und der weiße Mond noch am Himmel stehen; unsere kleinen zerklumpten Infanteristen haben es sich längst abgewöhnt, den Kopf hoch zu tragen; sie sind immer müde und schleppen sich langsamen Schrittes mit wunden Füßen über das endlose, staubige Feld, so daß es oft oder meistens den Anschein hat, als wenn wir ein großes Leichenbegängniß darstellten. Kein Gesang ertönt in den Reihen und die Leute reden kaum mit einander; Jeder ist nichts als eine Maschine, ein armes, ausgemergeltes, niedergebrognes Ding, aber unser Penjum, zwei englische Meilen (drei Kilometer) in der Stunde, kriechen wir dahin und hoffen, Dewet zu fangen.“

Jüngst marschirte ich mit dem Manchester-Regiment. Duzende von Leuten hatten überhaupt keine Schuhe oder Stiefel und hinkten barfüßig oder mit einigen Luchlappen um die Füße über den steinigigen, staubigen Boden. Und erst ihre Uniform! Einige Leute haben Fragmente von Hosen an, die als solche kaum noch zu erkennen sind; ein paar Tommies sah ich zu meiner Ueberraschung gekleidet in ihre dicken Mäntel, in denen sie bei der fürchterlichen Hitze fast zusammenbrachen. Sie hatten überhaupt keine Hosen mehr, nicht einmal mehr einige Fäden, um ihre Blößen zu bedecken, auch nicht einmal ein Stück Sackleinwand, wie es einige andere Kameraden, ebenfalls Sansculottes, um die Hüfte gebunden haben. Mit blutenden Füßen, hohlwangig und unraffirt marschirten diese armen Burischen hinter Dewet her und sind gekleidet wie die Affen der armen italienischen Orgeldreher. O, Du liebes, frommes, zivilisiertes britisches Publikum, kannst Du Dir es wohl vorstellen, wie es Deinen Söhnen auf dem südafrikanischen Feld zuweilen ergeht? ? ?

Die Hitze ist groß, und seit sechs Stunden haben die Leute keinen Tropfen Wasser gehabt. Nicht etwa weil kein zu haben gewesen wäre, o nein, noch vor zwei Stunden kreuzten wir einen kleinen, kristallklaren Fluß, aber — der kommandierende Offizier mit einem guten Frühstück im Magen hielt es nicht für nothwendig, halten zu lassen; er hatte ja außerdem selbst eine recht schöne Mischung von Whisky und Wasser in seiner großen Feldflasche am Sattel. Was macht es auch aus, daß die Zungen der gemeinen Soldaten trocken und geschwollen, daß ihre Lippen geborsten sind und daß ihre Lungen kaum noch arbeiten können. Der Marsch geht weiter, wenn auch ab und zu ein paar Leute umfallen. Wir sollen ja Dewet fangen, und außerdem hat sich „Tommy Atkins“ (der Soldat) längst eine Himmelsgeduld und eine geradezu fabelhafte Ausdauer angewöhnt. Nach sechs Stunden wird endlich Halt gemacht und die Leute fallen nieder wo sie stehen. Jetzt giebt's auch „Erfrischungen“, trodene, steinharte Biscuits und suntpige lauwarme Wasser, gerade genug um die ausgetrockneten Magen der Soldaten erst recht revoltiren zu machen. Das ist das Mittagmahl der Dewet-Jäger — und nun nach einer Rast von 15 Minuten, geht es weiter, immer zwei englische Meilen in der Stunde.

Es wäre interessant, zu wissen, was die Gedanken Dewet's sind, wenn er aus der Ferne von einem fähigen Kopfe aus mit einem guten Fernglafe zusieht, wie unsere Kolonne langsam wie riesige Schildkröten über das Feld dahinschleicht und ihm Zeit genug läßt, seine Mannschaften und Pferde genügend ausruhen zu lassen, damit sie wieder frisch sind, wenn er einen weiteren tüchtigen Schachzug ausführen will. Dewet wird lächeln und er wird sich freuen, daß unsere Soldaten in so elender Verfassung sind und so jämmerlich mit den allernothwendigsten Dingen vom Kommissariat versehen werden. Wir werden ihn nicht fangen, aber er wird sein Bestes thun, um unseren armen zerklumpten Infanteristen das Leben noch weiter schwer zu machen, gerade so wie Großbritannien dafür sorgt, daß seine Söhne hier draußen halb verhungern.“

Mannigfaltiges.

Aufstellen einer Fuchsfalle. Der Landwirth Wagner in Langenschwalbach hat auf Anrathen des Jagdpächters an einer Stelle seines Grundstücks eine Fuchsfalle aufgestellt, um sich vor Schäden durch einen sein Gehöft heimsuchenden Fuchs zu schützen. In dieser Aufstellung der Falle wurde eine Jagdausübung erblüht. Nach dem Jagdscheingesetz muß aber Jeder, der die Jagd ausübt, im Besitze eines Jagdscheins sein, den er bei sich zu führen hat. Da nun Wagner keinen Jagdschein besitzt, wurde er wegen Uebertretung des Jagdscheingesetzes unter Anklage gestellt. Das Landgericht zu Wiesbaden hat den Angeklagten zu einer Geldstrafe verurtheilt. Hierbei beruhigte sich derselbe nicht, sondern ergriff das Rechtsmittel der Revision, deren Aburtheilung durch Beschluß des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. dem Strafsenat des Kammergerichts übertragen wurde. In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Oberstaatsanwaltes erkannte der Senat auf Zurückweisung der Revision, indem er annahm, daß der Angeklagte nicht zu den Personen gehört, die in Gemäßheit des § 2, Nr. 2 des

Jagdscheingesetzes ohne Jagdschein an einer Jagd theilnehmen dürfen. Es sind dies unter Anderen die Treiber und Diejenigen, welche den Jagdausübenden ausschließlich Hilfsdienste leisten. In der Befolgung des vom Jagdpächter erteilten Rathes, eine Fuchsfalle aufzustellen, könne ein derartiger Hilfsdienst nicht gefunden werden. Der Fuchs gehöre in Nassau zu den jagdbaren Thieren. In der Anstellung einer Falle liege ein Nachstellen nach dem und in Konsequenz davon eine selbständige Jagdausübung.

Gewitter. Am Oberrhein hat am Donnerstag ein schweres Gewitter mehrfach Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Oberhalb Remagen wurde auf freiem Felde ein Wanderer vom Blitzstrahl getroffen und rechtsseitig gelähmt. Unweit Andernach war in der Nähe von Nidensch ein Geschwisterpaar, das mittelst Wagen nach der Stadt fuhr, vom Gewitter überrascht und durch zwei kurz aufeinanderfolgende Blitzhläge getroffen. Beide im Alter von 25 resp. 20 Jahren stehende Personen starben sofort. — Auch in Oesterreich-Ungarn haben überall schwere Gewitter durch Hagelschlag an den Saaten großen Schaden angerichtet. In Floridsdorf bei Wien schlug der Blitz in ein Haus ein und verwundete eine aus sechs Personen bestehende Familie auf das schwerste.

Unschuldig hingerichtet? Aus Paris wird berichtet: Als Würdiger des Pfarrers Fricot wurde im Jahre 1894 der Vicar Bruneau hingerichtet. Vor der Exekution übergab er dem Procurator Desbordes, dem jetzigen Deputirten, einen versiegelten Brief. An dieses Schreiben wird nunmehr erinnert, da Jeannette, die kürzlich verstorbene Magd des Pfarrers Fricot auf dem Sterbebett erzählt haben soll, sie hätte mit Hülfe einer anderen Person Fricot umgebracht, die That dem Vicar Brunau geheißen und solcherart dessen Schweigen erzwungen. Die Presse verlangt vom Deputirten Desbordes sofortige Kenntnissgabe jenes Bruneau'schen Briefes zur möglichen Aufhellung des höchst mysteriösen Falles.

„Das letzte Mal.“ Während der langen Ministerzeit des nun aus dem Amte geschiedenen Finanzministers v. Miquel würde wohl keine seiner Eigenschaften derart bekannt als die, daß er sich schwer vom Gelde trennt. Mit dem Augenblick seines Ausscheidens aus dem Dienste hat er sich jedoch auch hierin verändert. Als er nach Beendigung der denkwürdigen Sitzung des vereinigten Landtages das Parlamentshaus in der Prinz Albrechtstraße gegen 1/7 Uhr verließ, trat er mit ernstem Blick an den Portier des Hauses heran und überreichte ihm ein Dreimarstück mit den Worten: „Das letzte Mal!“

Eine furchtbare Feuerbrunst hat in Jacksonville (Vereinigte Staaten von Nordamerika) einen großen Theil der Stadt zerstört. Das Feuer brach in einem Hotel aus und sprang infolge eines heftigen Sturmes auf die katholische Kirche über. Es verbreitete sich alsdann mit einer rapiden Schnelligkeit, so daß die Stadt an 25 Stellen gleichzeitig brannte. Der Chef der Feuerwehr wurde irrjinnig, als er sah, daß dem Feuer kein Einhalt gethan werden konnte. Der durch die Feuerbrunst in Asche gelegte Stadtheil ist etwa zwei englische Meilen lang. Viele städtische Gebäude sind zerstört. Der Bürgermeister veranschlagt den Schaden auf über 15 Millionen Dollars. 10—15,000 Menschen sind obdachlos. Es sind viele Unglücksfälle vorgekommen. Militär ist aufgeboden, um Plünderungen zu verhindern.

Der badende Garde-Lieutenant. Die in Bloemfontein seit einiger Zeit ins Leben gerufene Feld-Zeitung „The Friend“ brachte vor einiger Zeit eine hübsche kleine Anecdote über einen der adelstolzeften englischen Garde-Offiziere, Lord Raleigh, der mit den Garde-Grenadiere unter Methuen am Modderriver lag und eines Tages an einer Stelle des Flusses badete, die ausdrücklich als gefährlich für die Truppen verboten worden war. Ein patrouillirender Korporal forderte den Badenden mit barschen Worten auf, sofort an Land zu kommen, damit er seinen Namen feststellen könnte, worauf der Lord an's Ufer sprang und den verblüfften Korporal zornig mit den kläppeligen Worten anschnauzte: „Können Sie Tölpel nicht sehen, daß ich Offizier bin?“

Ueber eine Katastrophe auf dem Dniepr schreibt man der „Bezer-Ztg.“: Am 23. April verlor am 7 Uhr Abends gegenüber dem in Cherson'schen Gouvernement gelegenen Dorfe Kotscharowka, inmitten des Stromes eine Fähre, wobei 30 Personen ertranken. Das Vieh dieses Dorfes weidete auf dem gegenüberliegenden Ufer und wurde zur Nacht nicht nach Hause getrieben. Daher fuhren die Weiber jeden Abend und Morgen hinüber, um die Kühe zu melken, und nahmen dann meist ihre Kinderhämde mit sich. So auch an jenem Unglückstage. Da der Abend sehr kühl war und ein heftiger, schneidender Wind wehte, so beeilten sich alle, nach dem Melken so rasch als möglich in die warme Stube zu kommen, und es sammelten sich am Ufer gegen 150 Personen an. Zum Uebersehen war nur ein alter, leder Prähm vorhanden, aber trotz aller Warnungen des Fährmanns stürzten die Leute lachend und scherzend auf das gebrechliche Fahrzeug und nahmen noch drei

Pferde mit sich. Es war sehr hoher Wasserstand und der Strom durch den Sturm sehr bewegt. Als die Fähre sich der Mitte des Flusses näherte, begann sie in Folge des hohen Wellenganges heftig zu schaukeln und sich mit Wasser zu bedecken. Da erhob sich ein allgemeines Wehgeschrei. Die Pferde erschralen und gingen an auszuspringen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Von Schreien erschäft, verloren die Leute alle Besinnung. Am das Leben ringend, griff ein Jeder nach dem Anderen und sie versanken gemeinsam. Zum Glück kam gerade ein Dampfer heran, der auf Drängen der Passagiere sich der Unfallstätte näherte und den Ertrinkenden Hülfe leistete, deren marterkämpfendes Geschrei die ganze Umgegend erfüllte. Gemeinsam mit den Bewohnern des Dorfes, die auf Rähnen herbeigeilt waren, gelang es, den größten Theil der Verunglückten zu retten.

Ueber Bernsteinfunde in der Elbmündung wird dem „L. A.“ geschrieben: Die in dieser Fangzeit besonders zahlreich vor der Elbmündung fischenden Krabbenfänger bemerkten in ihren Grundschleppnetzen oftmals eigenartiges gelbliches Gestein, das sie aber achtlos wie alles, was nicht Fisch oder Krebs war, wieder ins Wasser zurückwarfen. Einem Altenbrüder Krabbenfischer fiel aber an einem besonders großen Stück das eigenartige Gebilde dieses Gesteins auf. Er brachte es mit an Land, wo sofort festgestellt werden konnte, daß es sich um schönsten Bernstein handelt. Das vorliegende große Stück wiegt reichlich ein halbes Pfund. Die Fischer erinnern sich nun, daß sie diese gelblichen Stücke gewöhnlich nur dann mit ihren Schleppnetzen aus der Tiefe emporbrachten, wenn sie über die sog. „Norder-Gründe“, ein sich weit ausdehnendes Land an der nördlichen Seite der Elbmündungsgewässer unmittelbar von der Nordsee, ihre Grundnetze hingeschleppt hatten. Von jetzt ab werden die Krabbenfischer diesen „gelblichen Steinen“ natürlich eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen, und man darf gespannt sein, ob der Bernstein an den „Norder-Gründen“ wirklich so häufig vorkommt, wie man nach den Berichten jener Fischer annehmen muß. — In älteren Lokalgeschichtswerken findet man Aufzeichnungen, wonach in früheren Jahren an der Unterelbe in der Gegend von Stad: viel Bernstein gewonnen wurde, bis die Funde vor nun schon langen Jahren plötzlich aufhörten. Sonst ist von Bernsteinfunden in dortiger Küstengegend nichts bekannt.

Die italienischen Großstädte. Am 9. Februar hat in Italien eine Volkszählung stattgefunden, die erste wieder seit dem Jahre 1881. Es liegen nunmehr die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung für die größten Städte des Landes vor. An erster Stelle steht noch immer Neapel, das mit den eingemeindeten Ortschaften 700,000 Einwohner (Zunahme etwa 206,000). Sodann kommt Mailand mit 490,000 Einwohnern (+ 169,000). An dritter Stelle folgt Rom mit 462,000 Einwohnern (+ 162,000), an vierter Stelle Turin mit 335,000 Einwohnern (+ 80,000), an fünfter Genua mit 235,000 Einwohnern (+ 55,000). Venedig steht an neunter Stelle und zählt 151,000 Einwohner (+ 21,000).

Der älteste Unteroffizier der deutschen Armee steht in den Reihen des in Speyer garnisonirenden 2. bayerischen Pionierbataillons, es ist der Hornist, Bieckfeldwebel Galzsdorfer, der 1851 in das Ingolstädter Genie-Regiment eintrat und vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum beging. Galzsdorfer steht heute im 71. Lebensjahr, verzieht noch durchweg den Dienst und macht jeden Ausmarsch mit. Als Ordonanztrompeter war er aus nächster Nähe Zeuge der Uebergabe des Degens Napoleon III. an Kaiser Wilhelm I.

Folgendes vorzügliche Attejt stellte kürzlich eine humorbegabte Rheinländerin ihrem abziehenden Dienstmädchen aus. „Inhaberin dieses Buches hat ein Jahr weniger als Monate — bei mir gedient und in dieser Zeit sich fleißig vor den Haushüren, genüßig in der Arbeit, jorglam — für sich selbst, geschwind — im Ausreden, freundlich gegen Mannspersonen, treu — ihrem Liebhaber und ehelich — wenn alles verschlossen war — gezeigt.“

Waldmeister.

Ein kleines Blümchen, so zart und fein,
Im Walde blüht auf dunklem Moje.
Ihm fehlt der Farbe herrliche Pracht,
Die prächtige Schönheit der Rose.
Sein Blütensternchen ist weiß und klein,
Sein Duft ist so würzig und milde;
Des Waldes Meister wird es genannt,
Und Alt und Jung ist es wohlbekannt,
Prinz Maiwein führt es im Schilde.
Wenn andere Blumen gebrochen sind,
Wie bald ist ihr Duft doch verfliegen!
Waldmeister findet ein besseres Grab:
In schäumende Tiefen sinkt es hinab,
In des Rheinweines goldige Wogen!
Und stirbt es wohl auch und wellt dahin,
Sein Duft wird uns nimmermehr sterben,
Er mischt sich so hold mit dem perlenden Wein
Und lustige Geister verschweben darein,
Wir aber sind Waldmeisters Erben.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altkalbsfeld.

647

Viehmärkte.

Hamburg, den 6. Mai 1901.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengefildes waren angetrieben 1562 Rinder und 1591 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quien 63—66 M.
2. " " " " 60—63 "
Junge fette Rinde " 56—59 "
Ältere Rinde " 50—54 "
Geringere Rinde " 44—48 "
Bullen nach Qualität 48—55 "
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität 61—65 M.
2. Qualität 57—61 M.
3. Qualität 51—56 M.
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 30 Rinder, 50 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 7. Mai 1901.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1378 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 75—80 M.
ausnahmsweise 85—90 "
Für 2. Qualität 67—72 "
Für 3. Qualität 59—64 "
Geringste Sorte 48—54 "
Der Handel war schlepp. — Unverkauft blieben 50 Stück.

Standesamt Ahrensburg.
Monat April.

Geboren: Am 1. Sohn dem Arb. Wilh. Doose in Wulfsdorf. 5. Tochter dem Zimmermann Ernst Rughase in Ahrensburg. 11. Sohn dem Bahnwärter Hinrich Seehase in Ahrensburg. 14. Tochter dem Arb. Herm. Scharnitau in Bünningstedt. Uneheliche Kinder männl. Geschl. (Zwillinge) in Wulfsdorf. 18. Sohn dem Schmied Paul Ahnfeldt in Bünningstedt. 28. Sohn dem Schäfer Hinrich Zimmermann in Ahrensburg.

Aufgeboren: Am 1. Schlachter Karl August Heinrich Witten und Sophie Dorothea Magdalena Kolhan, beide in Harburg. 4. Gerichts-Diätar Gustav Emil Riders in Klein-Hansdorf und Maria Bruhns in Bünningstedt. 19. Bahnarbeiter August Feinr. Nuppenau in Bargteheide und die Schneiderin Maria Margaretha Eggens in Ahrensburg. 27. Arb. Johann Hinr. Sohn und Dienstmädchen Bertha Carlens, beide in Ahrensburg.

Eheschließungen: Am 6. Schiffskapitän Karl Emil Ruhje und Louise Bertha Elisabeth Gade, beide in Ahrensburg. 14. Arb. Joh. Heinr. Hans Böttger in Dwerlathen und Schneiderin Helene Maria Dorothea Schröder in Gut Ahrensburg. 20. Postassistent Heinr. Wilh. Armgart in Hamburg und Maria Elisabeth Ilse in Ahrensburg. 27. Gerichts-Diätar Gustav Emil Riders in Kl.-Hansdorf und Maria Bruhns in Bünningstedt.

Gestorben: Am 1. Obertelegraphenassistent a. D. Aug. Friedr. Ludwig Wellner in Ahrensburg, 67 J. alt. 8. Fischer Hans Hinrich Ruge in Gut Ahrensburg, 84 J. alt. 8. Tischlermeister Friedr. Georg Christian Rottwig in Ahrensburg, 59 J. alt. 12. Arbeiterin Katharina Maria Elisabeth Had geb. Hardlop in Ahrensburg, 75 J. alt. 14. Heinrich Bedmann in Ahrensburg, 111 Tg. alt. 17. Altenheiler Hans Eggert Wriggers in Ahrensfeld, 76 J. alt. 23. Altenheilerin Maria Elisabeth Wriggers geb. Witten in Ahrensfeld, 76 J. alt. 25. Ehefrau Anna Katharina Elisabeth Wittner geb. Gaarz in Ahrensburg, 62 J. alt. 28. Joachim Hans Herm. Gustavel in Ahrensburg, 3 J. alt.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung!
Maria Gosch
Wilhelm Schirmer
Stadtmissionar,
Verlobte.
Ahrensburg. Hamburg.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie auch noch den Gesangsverein von Bargteheide, unsern herzlichsten Dank.

H. G. Sell und Frau.
Bargteheide, 6. Mai 1901.

Neue Sendung
eingetroffen in
Damen-Capes u. Jacketts
sowie
Sonnenschirme
in schwarz und farbig,
welche bei billigster Preisstellung bestens empfehle.
Ahrensburg. P. Taddiken.

Geschäfts-Empfehlung.
Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend mache ergebenst die Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage in dem alten Bäckereihause **Manhagener Allee 5** eine
Bäckerei und Konditorei
neu eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, gute, schmackhafte Waaren zu liefern und in meinen Geschäfts- und Arbeitsräumen die peinlichste Sauberkeit zu beobachten. Ich bitte nun das verehrliche Publikum, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Bestellungen auf
Borten, Pasteten, Frucht-Buddings, Makronenkondit., sowie sämmtl.
Konditorei-Artikeln
werden jederzeit entgegengenommen und prompt ausgeführt.
Brotträgern gewähre 20 Prozent Rabatt.
Hochachtungsvoll
F. Beuster.

Gardinen
in weiss und crém, per Meter 20—150 Pfg.
Möbel-Cattune und Crepe
30—70 Pfg.
Spachtel-Rouleaux,
weiss und crém,
in verschiedenen Dessins und Preisen,
Spachtel-Rouleaux - Spitzen
empfiehlt
in großer Auswahl
Ahrensburg. P. Taddiken.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von
englischen Herden und Oefen
in allen Farben und Konstruktionen
empfiehlt sich
Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.
Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:
Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen
„Siegfried“ u. „Nordstern“
anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neu-chausfirten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Wäldungen führt, sind schon gelegene
Bauplätze
in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:
Dr. Wentzel & Gutkäse,
Hamburg,
Heinrich Peemöller,
Ahrensburg.

Zugelaufen
ein braun und weiß getigter **Hühnerhund.** Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen vom
Gräf. v. Schimmelmann'schen Gutsinspektorat.

STOEWER'S GREIF

SIND TADELLOS GEBAUT.
Greif 31 a — ca. 11 Kg. Schneidigster Halbbrenner a. Markt.
Greif 36, hocheleg. Damen-Luxusrad.
Greif 23, besonders stabiles Tourenrad.
Bernh. Stoeber,
A.-G. Stettin.
ca. 1600 Arbeiter.
Stoeber's Nähmaschinen weiteifern in Vorzüglichkeit der Construction mit **Stoeber's Greif-Fahrrädern.** Vertreten auf der Pariser Weltausstellung. **Vertreter gesucht!**

Ein 5-jähriges
Maulthier,
fehlerfrei und zugest, hat zu verkaufen
F. Beuster, Bäckermstr.
Ahrensburg,
Manhagener Allee 5.

Flügel und Pianos
werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,**
Schmalenbeck bei Ahrensburg.

H. Timm, Prozessagent,
(fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher),
Ahrensburg, Hamburgerstr. 8
übernimmt die Führung von
Prozessen
beim Königl. Amtsgericht Ahrensburg sowie anderen Gerichten.
Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. ertheilt Rath u. Auskunft in allen Prozeßsachen.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenen Magen; ächt in Padelen a 25 Pfg. bei Aug. Prahl, Ahrensburg. Hero Krüer, Apotheke in Ahrensburg, Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg, Mondel 4.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Haus werden prompt erledigt. Garantirte beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei katarrhalischen Hals- und Brustaffectionen bewährt.
In Packeten zu 40 u. 50 Pfg.
Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wache sich daher mit:
Knabeuler Eilenmilk-Säure
von **Bergmann & Co., Knabeuler-Dresden.** Schuhmarkt: Stedempele a Stück 50 Pfg. bei **M. Cropp,** Drogerie, Altrahstedt.

H. Schmidt,
Zahnarzt Oldesloe
hat **jeden Donnerstag** von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**

6. Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Loose à Mk. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra)
Ziehung 31. Mai u. folgende Tage zu Berlin.
16,870 Geldgewinne, zahlbar Hauptgewinne: Mark
100000
50000
25000
15000
2 à 10000—20000
4 à 5000—20000
10 à 1000—10000
100 à 500—50000
150 à 100—15000
600 à 50—30000
16000 à 15—240000
Loosanzahl 600000. — Versand geg. Postanweisung oder Nachd. durch General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5, in Hamburg, Nürnberg u. München
Telegr.-Adr.: Glücksmüller. 1897

Mehrere Pianos,
3-jährig, 7 octav, Xsaitig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn, Schmalenbeck** bei Ahrensburg.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker,**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Bargteheide-Hunde-Rennen
Sonntag,
den 12. Mai 1901.

Gothard Latte,
Annoncen-Expedition.
Hamburg, Stadthausbrücke 3.
Vermittlung von Anzeigen aller Art.